

des Geschosses werde durch Ausdehnung eines comprimierten Gases bewirkt. Unter dem 4. Februar d. J. kam der „Vofal-Anzeiger“ nochmals auf das Gewehr zurück und stellte die Behauptung auf, es sollten mit demselben in den Tagen vom 5. bis 8. d. M. bei der Gewehr-Prüfungskommission in Spandau Schießversuche stattfinden, welchen auch Sr. Majestät der Kaiser beiwohnen wolle. Wichtig ist, daß sich ein Ingenieur Paul Brand aus Kilm im Oktober v. J. in Sachen eines von ihm erfundenen Gewehres mit einem Immediatgesuch an S. Majestät gewendet hat. Er hat aber bisher — trotz entsprechender Aufforderung — der Gewehr-Prüfungskommission weder sein Gewehr vorgestellt, noch sich überhaupt mit ihr in Verbindung gesetzt. Darnach beruht die Nachricht von den Schießversuchen, denen auch der Kaiser beiwohnen wolle, durchaus auf Erfindung.

Wir lesen in der Wiener „Neuen Freien Presse“: „Der Dreibundvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien ist 1882 auf fünf Jahre geschlossen und sowohl 1887 wie 1892 erneuert worden. Eine abermalige Erneuerung müßte demnach 1897, also im nächsten Jahre stattfinden. Da von dieser Erneuerung viel die Rede ist, so mag mitgeteilt werden, daß der römische Korrespondent der „Times“ behauptet, die letzte Erneuerung sei auf zwölf Jahre geschehen. Nach einer Angabe des Marschall von Rudini, der die letzte Erneuerung vollzogen hat, gelte dieselbe für zwölf Jahre, aber sie könne nach sechs Jahren gekündigt werden. Die Eventualität der Kündigung würde hiernach 1898 eintreten. Der „Times“-Korrespondent bestätigt übrigens, daß Italien nichts Besseres thun könne, als im Dreibunde zu verbleiben, so lange Frankreich seine Politik gegenüber Italien nicht ändere. An eine Aenderung dieser Politik, die auf Venetianer Italiens zu französischen Zwecken hinausläufe, sei jedoch nicht zu denken.“

Rußland. In der gegenwärtig in Rußland lebhaft besprochenen Frage, ob endlich die Körperstrafe in Rußland abgeschafft werden solle, erklärt das Blatt „Veterob. Wjed.“, die einzig gerechte Entscheidung dieser Frage würde die Aufhebung selbst sein u. diese könne nur durch eine Gnade des Jaren erfolgen. Gerüchweise verlautet übrigens, der Befehl zur Aufhebung der Körperstrafe sei bereits in den zur Krönung vorbereiteten Gnadenentlassungen aufgenommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Witzschhaus. Sonnabend Abend lehrte der zwölpfährige Falschlitte des Holzhandlers Sch. aus Rautenfranz von Schönheide nach dort zurück. Dabei wurden auf der alten Rautenfranz Straße die Pferde scheu, bogen dort, wo in der Nähe des Silberbachs die Straße die Bahnstrecke schneidet, nach dem Bahngleis ein und rasten auf demselben hin. Bei dieser gefährlichen Fahrt mußten 3 Biadukte passiert werden. An dem letzten, kurz vor unserem Bahnhof, blieb der Schlitten hängen und der Reiter wurde über den Damm hinab geschleudert. Während dessen kam der gegen 1/27 von Schönheide nach hier verkehrende Personenzug. Zum Glück wurde der Zugführer auf das Licht des Schlittens aufmerksam und konnte zur rechten Zeit halten, so daß weiteres Unglück abgewendet wurde.

Dresden, 7. Februar. Die Grundzüge des neuen Gesetzentwurfs über die Abänderung des Wahlgesetzes im Königreich Sachsen werden nunmehr veröffentlicht; sie lehnen sich im Großen und Ganzen an das in Preußen gültige Wahlrecht an. Der Kreis der Wahlberechtigten erstreckt im Gesetzentwurf eine erhebliche Erweiterung dadurch, daß das Wahlrecht auf alle diejenigen ausgedehnt wird, welche überhaupt staatliche Grund- oder Einkommensteuer entrichten und, vom Tage des Abschusses der sogenannten Urwählerliste zurückgerechnet, seit mindestens 6 Monaten ihren Wohn- oder Aufenthalt im Orte haben. Dadurch erhalten 150,000 Männer mehr das Wahlrecht. Die Abgeordneten zur Zweiten Kammer werden nicht mehr unmittelbar von den Wahlberechtigten, sondern von Wahlmännern gewählt. Die Urwähler werden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden staatlichen Grund- und Einkommensteuer in drei Abteilungen geteilt. In die erste Abteilung gehören alle diejenigen Urwähler, welche an Grund- und Einkommensteuer zusammen den Betrag von wenigstens 300 M. — welcher Betrag einem Einkommen von 10,000 M. entspricht — zu entrichten haben. Die zweite Abteilung wird gebildet von den nächst niedriger besteuerten Urwählern, welche an Grund- und Einkommensteuer zusammen den Betrag von mindestens 50 M. — der einem Einkommen von 2800 M. entspricht — entrichten. Alle übrigen Urwähler bilden die dritte Abteilung. Ist schon durch die Bestimmung, daß jedermann alle Urwähler mit 300 M. Steuertrag in die erste, alle mit 50 M. Steuertrag in die zweite Abteilung zu gehören haben, einem überwiegenden Einfluß der Besitzgrößer vorgebeugt, so ist eine weitere Kautel gegen den plutokratischen Charakter des Wahlsystems ferner noch durch die Bestimmung geschaffen worden, daß alle Steuerbeträge, welche 2000 M. übersteigen, nur mit diesem Betrage bei der Berechnung der Gesamtsumme der Steuerbeträge in Anschlag kommen. Um den in Preußen nicht seltenen Fall auszuscheiden, daß die erste oder zweite Abteilung nur aus einem oder nur aus zwei Urwählern bestehe, ist ferner die Bestimmung getroffen worden, daß in diesen Fällen die Abteilung durch Nachrüden aus der nächstfolgenden Abteilung bis auf mindestens 3 Urwähler ergänzt wird. Jede Abteilung wählt gesondert für sich in geheimer Abstimmung den dritten Teil der Wahlmänner. Die dritte Abteilung wählt zuerst, die erste zuletzt. Bei der Wahl der Wahlmänner entscheidet die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen.

Leipzig, 6. Februar. In Sachen findet der Gedanke, der deutschen Flotte auf dem Wege privaten Vorgehens zu Hilfe zu kommen, augenscheinlich einen fruchtbareren Boden als im übrigen Deutschen Reiche. Das „Leipz. Tageblatt“ berichtet nämlich: „Auf Ansuchen des Herrn Geh. Hofraths Professors Dr. Wölfling hat, wie amtlich bekannt gegeben wird, das königliche Ministerium des Innern die Veranstaltung einer öffentlichen Geldsammlung mittels Ausrufes befristeter Vergütung der deutschen Flotte für das gesamte Gebiet des Königreichs Sachsen genehmigt.“

Leipzig, 7. Februar. Der hiesige Schuldirektor, dessen 24 Jahre alte Tochter vor einiger Zeit wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs in Haft genommen wurde, hat sich gestern Nachmittag 2 Uhr unter Umständen aus seiner Wohnung entfernt, welche der Vermuthung Raum geben, daß der bedauernswürdige Mann, der bis zum späten

Abend nicht zurückgekehrt ist, Hand an sich gelegt hat. Die polizeilichen Erörterungen sind im Gange.

Zwickau. Vorsicht bei Verwendung des Gases zum Wirtschaftsbetriebe ist immerhin nothwendig. Ein kleinerer Küchenbrand entstand hier beim Gebrauch eines Gaslochers dadurch, daß infolge Luftzuges die Flamme aus dem Kocher zurückschlug und das Gas im Gummischlauch bez. im Rohr entzündete. Durch die Geistesgegenwart der Theilhabenden wurde eine größere Gefahr abgewendet.

Schandau. Im nahen Rathmannsdorf liegt seit Montag vor acht Tagen der Bahnarbeiter F. Hartmann in ununterbrochenem Schlaf. Am genannten Tage (27. Januar) fühlte sich Hartmann, der nahe des Zimmermannschen Bahnhofs arbeitet, plötzlich unwohl und ging in dieses Haus, wo er sofort einschlief. In schlafendem Zustande ist er nach seiner eigenen Behauptung am sogenannten Plan gebracht worden, ohne zu erwachen. Am Montag Nachmittag hat der Mann einige Male die Augen aufgeschlagen, sein Zustand blieb aber sonst derselbe. Hartmann, der gegen 50 Jahre alt ist, muß durch Einsöpfung flüssiger Speisen ernährt werden.

Buchholz. In unserer Stadt ist die Frage aufgetaucht und wird namentlich vom Bauverein „Stadtverschönerung“ erörtert, ob es nicht der Erwägung werth wäre, dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen ein Denkmal zu errichten. Friedrich der Weise ist der Schirmherr der Reformation, die in Buchholz so zeitig Eingang fand. Das Wohl unserer Stadt hat ihm in besonderer Weise am Herzen gelegen, indem er ihr unter dem 15. November 1501 eigenes Gericht, freies Hanfiro und Zollfreiheit unter dem 19. April 1507 eine eigene Bergordnung verlieh; auch sonst hat er der aufstrebenden Gemeinde v. B. durch thätigste Unterstützung bei der Anlegung des Marktplatzes, sowie bei der Erbauung der Hauptkirche kein landesväterliches Wohlwollen zugewandt. Am 7. Novbr. 1901 feiert unsere Stadt ihr 400jähr. Bestehen.

Kuerbach i. B., 8. Februar. Gestern Mittag wurde auf Anordnung des königl. Bezirksarztes Herrn Dr. Schröder als Seminararztes der Unterricht in sämtlichen Seminar-Klassen geschlossen und die Seminaristen nach Hause beurlaubt, weil der größere Theil derselben von einem Unwohlsein ergriffen worden war, das den weiteren Besuch des Unterrichts unmöglich machte.

Aus dem Vogtlande. Um nicht völlig gesunde Kühe von der Zucht auszuschließen und der Vererbung der Tuberkulose vorzubeugen, sind neuerdings mehrere große Viehbestände vogtländischer Güter geimpft worden. Der Impfung wurde sowohl Simmenthaler als auch rothes vogtländisches und Oldenburger Rindvieh unterzogen, und es stellte sich heraus, daß mitunter 20 bis 30 Proc. wenn auch nur in geringem Maße, tuberkulös waren. Derselben wurden ausgehoben, in einem besonderen Stalle gemästet und dann geschlachtet. Der Erfolg war zufriedenstellend; die sämtlichen separirten Thiere hatten schönes Fett angelegt und die Tuberkeln waren vollständig ausgeheilt. Wären diese Thiere zur Zucht und zur Milchproduktion weiter verwendet worden, so hätte sich lebenslang deren Krankheit weiter ausgebreitet und sich womöglich auch auf die Nachkommenschaft vererbt. Die werthvollen Genossenschafts-Zuchtbullen, zu deren Anschaffung durch den landwirtschaftlichen Kreisverein bezw. die königliche Staatsregierung Beihilfen gewährt werden, haben sich regelmäßig einer Impfung zu unterwerfen, welche der kgl. Bezirksarzt vollzieht.

Aus der sächsischen Schweiz, 7. Februar. Die erste Fahrt mit „echten“ Hörnerschlitten in unserer sächsischen Schweiz wurde am letzten Montag Nachmittag von den Höhen des Großen Winterberges aus unternommen. Punkt 5 Uhr bestiegen Männer, Frauen und Mädchen die Schlitten, welche von deren Erbauern (August Proye, Otto Hering, Heinrich Ehrlich und Max Hering) geleitet wurden. Obwohl man vielfach Bedenken trug, daß man mit diesen Schlitten die Bogen am Burzelwege vielleicht nicht auszufahren im Stande sei, beschloß man doch diese Probefahrt anzutreten, die glücklich von staten ging. Alle Theilnehmer an der Fahrt erreichten nach 24 Minuten wohlbehalten das Gasthaus „zur Mühle“. Die beiden zu dieser Fahrt benutzten Hörnerschlitten bieten bequem 16 Personen Platz. Die Stige hängen zwischen 2 Leitern, so daß ein Herausfallen der Insassen fast unmöglich ist. Jeden Schlitten regieren 2 Personen; die eine ist vorn an der Deichsel, die andere hinten mit dem Einnehmen beschäftigt. An der Probefahrt nahmen Personen aus Schmiltz, Schöna, Schandau und Sebnitz theil.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.) Versailles, 11. Februar 1871. Während der Belagerung, so schreibt Hans Wachenhufen aus Versailles, war vielfach die Rede von all den Rinen, Torpedos und anderen Teufeleien, mit welchen die Pariser ihre Forts müßten haben sollen. Ich schrieb vom Mont Valerien an Korzen nach der Besetzung, es seien nur zwei Torpedos auf dem Wege vor dem Festungsthor gefunden worden. Hinterdrein fand man indeß nicht allein etwa 16 Rinen, sondern auch eine Menge unterirdischer Telegraphenbrüche, und ganz daffelbe ist in St. Denis der Fall gewesen. Man wird wohl noch eine Menge dieser Ueberreste aufzufinden, sobald man Zeit hat, genauere Untersuchungen anzustellen.

Die Repartition der von der Stadt Paris zu zahlenden Kontribution von 200 Millionen Frank, auf 50 Millionen Thaler abgerundet, ist demnach erfolgt, daß der Norddeutsche Bund 40 Millionen erhält, während 13 Millionen auf die anderen Staaten fallen. Die Kontribution ist am 11. Februar in Versailles bezahlt worden.

Berlin, 12. Februar 1871. Die Frage der Krönung des Deutschen Kaisers kommt immer wieder aufs Neue zur Sprache. Die „Allg. Ztg.“ verlangt, daß in Süddeutschland die Krönungsstadt gesucht werde. „Von da“, sagt sie zur Motivierung ihres Begehrens, „ist König Wilhelm erlucht worden, die Kaiserwürde anzunehmen. Dem altpreussischen Nationalismus ist das Kaiserwerden seines Königs fast wie ein Dylem, dem Süddeutschen ist die neue Kaiserwürde nicht nur das Symbol der Einheit, sondern als solches zugleich Gegenstand einer lebendigen politischen Begeisterung. Gerade in Süddeutschland wird die Krönung das feierliche Zeichen sein, daß die Nationalität wirklich überschritten, daß das neue deutsche Kaiserthum alle Stämme geeinigt hat. Also Frankfurt, die alte Krönungsstadt? Wir können es den Frankfurter auch als neuen Akt der Versöhnung. Aber Frankfurt liegt am Main, ist nun preussisch. Der alte Krönungsstern ist verdrängt unter den Augen König Wilhelms, und im Römer ist nicht mehr Raum für ein neues Kaiserbild. So werden wir von selbst nach Nürnberg weitergeführt, in die alte freie Reichsstadt, nämlich in der Mitte Deutschlands, mit ihren herrlichen Kirchen, mit ihrer alten Hohenzollernburg, als der Wiege des neuen Kaisergeschlechts.“

Am des Kindes willen.

Roman von R. Döberens.

(14. Fortsetzung.)

XI.

Kuhelos schritt der Schlossherr in seinem Zimmer auf und ab. Er mußte mit Rosaly sprechen! Sein Kind war

gerettet, kein Grund zu längerem Warten mehr vorhanden. Und doch hob er die Entscheidung immer wieder hinaus. Wiederholt war er mit der jungen Frau bei Ulrich zusammen getroffen, doch kein Wort hatten sie gewechselt. Mit beleidigender Kälte war er an ihr vorbeigegangen, hatte er neben ihr gestanden, ohne sie zu beachten. Nur gestern — gestern, nachdem beide stundenlang neben dem in der Krisis liegenden Kinde saßen, da war sie plötzlich aufgestanden und hinausgegangen und Albrecht hatte sie nebenan weinen hören, herzbrechend weinen!

Dann war sie wieder gekommen und hatte schweigend ihren Platz an Ulrichs Bett wieder eingenommen. Und da — da hatte er sie angesehen und war ihren Blicken begegnet. Ein stummer Vorwurf sprach aus ihren großen tiefblauen Augen, die jetzt so unlagbar traurig blickten und wie verhaltenen Weinen suchte es um den bleichen Mund. Albrecht konnte den schmerzlichen fragenden Blick nicht ertragen — er wandte sich ab. — — — Und da sang es plötzlich leise zu ihm auf, leise und doch so selig, glückselig zitternd:

„Ich glaube, — er ist gerettet!“ und da war sie niedergesunken an dem Bette und hatte in inbrünstig stummer Gebete gemiet — lange — lange! — — — und er — — — war gegangen.

„Es muß sein“, murmelte Albrecht, stehen bleibend und festen Schrittes stieg er hinauf zu Rosaly's Zimmer. Vor der Thür lauschte er. Leises Wimmern und Klagen drang an sein Ohr. Schnell drückte er die Klinke nieder und trat ein. Auf den Teppich hingestreckt lag leblos — Rosaly! Neben ihr kauerte Ulrich, er war im Nachtschleiden, beide Arme hatte er fest um den Nacken der bewusstlosen jungen Frau geschlungen, seine Augen waren die verschwollen vom vielen Weinen. Die Stimme hatte er sich ganz heiß geschrien, nach Hilfe für die stille Mama, — Niemand war gekommen! — Albrechts Herzschlag stockte! — was war geschehen?

„Papa, lieber Papa“, rief Ulrich so laut er noch konnte. „Mama hinfallen, Uli aus dem Bettchen geklettert, zu Mama gegangen, gerufen, Niemand kommen! Mama, liebe Mama aufwachen!“ hat er weinerlich. „Wieder Augen aufmachen!“ und die kleinen Kinderhändchen bemühten sich in rührender Angst, die gesunkenen Lider der leblosen jungen Frau zu heben.

Albrecht kniete schon neben ihr, er beugte sich tief zu ihr nieder und lauschte! — sein Athemzug verrieth, ob noch Leben in dem jungen Körper war. Seine Hände zitterten, als er sie vom Boden aufhob und hinüber trug auf ihr Bett. Ehe er sie niederlegte, preßte er sie fest, fest an sich, als wolle er sie nimmer lassen. Wie geisterhaft bleich sie ausah! Mit unwiderstehlicher Gewalt zog es ihn, ihre Lippen zu küssen. Doch nur scheu berührte sein Mund ihr seidenweiches Haar. Dann stürzte er nach der Klingel, um Hilfe herbeizurufen!

Frau Striechler eilte, durch das heftige Klären erschreckt, athemlos herzu.

„I, du mein!“ rief sie bestürzt aus, „was ist denn mit der lieben gnädigen Frau passiert? — und Du läufst auch im Nachtschleiden herum — ohne Strümpfe! — sollst Dir wohl noch den Tod holen, kleiner Ausreißer?“ resolut ergriff sie das Kind und hob es in sein Bett zurück, dann trat sie an das Lager der jungen Frau. „Dachts wohl, daß es so kommen würde!“ sie ergriff eine Flasche kölnisch Wasser, das auf dem Toiletentisch stand und rieb der Bewußtlosen die Schläfen damit ein. „Ist auch kein Wunder, so'n zarter Körper verträgt die anstrengende Krankenpflege nicht!“

Albrecht stand stumm dabei, doch mit verzehrender Angst beobachtete er Rosaly's Gesicht:

„Sie kommt nicht wieder zu sich!“ fast erstickt klangen diese Worte. Er eilte hinaus und rief nach Friß.

Wenige Minuten darauf jagte dieser auf dem schnellsten Pferde aus dem Schlosshof, um den Arzt zu der bewusstlosen jungen Frau zu holen.

„Ulrich wird sie angesteckt haben!“ meinte die Großmama bekümmert, als sie am Bette ihrer Schwiegertochter erschien.

Albrecht schreckte zusammen, als hätte er einen Schlag erhalten. Angestekt! — und Du bist schuld, bist ihr Mörder! schrie eine Stimme in seinem Innern. Deutlich, — erschreckend deutlich stand der Moment vor seinem geistigen Auge, in dem er hier Rosaly neben dem kranken Knaben schlummernd gefunden hatte, wo er gegangen war mit dem wahnwitzigen Wunsche im Herzen, sie möge ergriffen werden von der tödtlichen Krankheit, möge ihr erliegen, nur um jenem Verbasten nie anzugehören! Sollte kein freudvoller Wunsch in Erfüllung gehen? Albrecht litt quälend unter dem Gedanken.

„O Gott, so grausam wirst Du mich nicht strafen!“ stöhnte er leise.

Keinen Augenblick wich er von der Seite seiner Frau, die noch immer in tiefer Bewußtlosigkeit dalag.

Endlich erschien der Arzt! Albrecht harrete in tödtlicher Angst seinem Ausspruch entgegen.

„Nur große Nervenüberreizung und Abspannung! Ruhe, — Ruhe, ja keine Aufregung, — dann dürfen wir hoffen, daß ein Nervenfieber zu vermeiden ist!“

Der Schlossherr athmete erleichtert auf. So lange Rosaly's Bewußtlosigkeit dauerte, wich er nicht von ihrem Bette. Als sie die Augen aufschlug, traf ihn ihr Blick, sie lächelte matt und schloß sie wieder. Albrecht aber stand auf und begab sich nebenan in ihr Voudoir, dort blieb er, so lange Grund vorhanden war, um sie zu sorgen. Langsam schritt er auf und ab in dem traulichen Zimmer, das so ganz dem schlichten, sinnigen Wesen der jungen Frau entsprach. Vor ihrem Schreibtische blieb er stehen und betrachtete die Säckchen, die darauf aufgestellt waren. Seine Blicke fielen auf ein Faß des Schreibstisches, an dem der Schlüssel saß und das halb herausgehoben war. Er hob die Hand, um es zuzuschließen, es ging nicht, augenscheinlich klemmte etwas dazwischen. Richtig! — da schaute ja ein ganzes Bündel verdorrter Blumenstiele heraus, zerlickt mit rosa Band umwunden. Albrecht griff darnach, er wollte sie hineinlegen, um den Rasten schließen zu können. Sie klemmten fest, er mußte — wollte er sie nicht total zerreißen, — den Rasten weiter öffnen. Er that's! die eingeklemmten Blumen fielen ihm bei dem schnellen Aufschieben des Rastens entgegen. Er betrachtete sie näher und erkannte nun ein kleines Sträußchen sorgsam getrockneter Maiblumen. — — — Es ward ihm seltsam heiß — gleich das Sträußchen nicht auffallend fremd, das er selbst der jungen Frau gebracht?

Thoreit! Maiblumen sehen sich ähnlich. Und doch!